



DAAD-Lektorat Madagaskar

Anonym

Kulturwissenschaften – Angewandte Sprachwissenschaft 8. Semester

01.03.19 – 31.05.19



DAAD-Lektorat Madagaskar

Der DAAD ist die weltweit größte Förderorganisation für den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern. Er fördert die Internationalisierung der deutschen Hochschulen, stärkt die Germanistik und deutsche Sprache im Ausland, unterstützt Entwicklungsländer beim Aufbau leistungsfähiger Hochschulen. Letztere Punkte standen im Fokus dessen Lektorats in Madagaskar: es übernimmt Kurse in der Germanistik, lehrt die deutsche Sprache und Kultur an der Universität und hilft Studierenden auch bei Stipendienplatzvergaben.

Antananarivo, Madagaskar

Die Hauptstadt liegt im zentralen Hochland und ist dementsprechend sehr hügelig. Es herrschen durchgehend warme Temperaturen zwischen 22°-30°, die Trockenzeit (April-September) ist angenehmer als die heißere Regenzeit (Oktober-März). Antananarivo ist sehr bevölkerungsdicht, geschäftig und der Straßenverkehr oft chaotisch.



Aufgaben während des Praktikums

Meine Aufgaben im Praktikum bestanden größtenteils aus der Lehre. Ich habe vier Veranstaltungen im Sommersemester übernommen: zwei Vorlesungen, ein Seminar und einen Stammtisch. Darüber hinaus habe ich bei der Erstellung der Werbeplakate für einen vom DAAD-Lektorat organisierten Literaturabend kreativ mitgewirkt und wöchentlich die Theater-AG mitbetreut, bei der ich meine eigene Chorgruppe anleitete. Dabei habe ich mich auch privat mit einigen Studentinnen getroffen, um Ihnen die Stücke - ob Gesang oder Klavier – besser und schneller beizubringen, da das Auftrittsdatum näher rückte



- Ich habe gelernt, mit sehr wenigen und prekären Mitteln Unterricht zu geben, mich auf den für europäische Verhältnisse sehr niedrigen Lebens-, vor allem aber auf den überraschend niedrigen Bildungsstandard einzulassen



Eindrücke

Durch meinen Aufenthalt und die Arbeit auf Madagaskar bin ich selbstsicherer geworden. Das mag erst einmal platt klingen, jedoch reichten die Reaktionen meines heimischen Umfelds auf mein bald anstehendes Praktikum von Begeisterung bis über Skepsis, dass 3 Monate „allein“ in einem fremden afrikanischen Land 8.000 km weit weg von zu Hause doch gewagt seien. Obwohl es meine erste Reise allein war und ich in eine völlig unbekannte Welt eintauchen würde, hatte ich keinerlei Bedenken. Und diese haben sich bestätigt: ich gewöhnte mich schnell an das madagassische Leben und hatte keine Anpassungsschwierigkeiten oder erschütternden Kulturschocks. Ich habe gemerkt, dass ich auf Veränderung – auch unbequeme – meistens positiv und gelassen reagiere. Diese Erkenntnis bestärkt mich in meinem Selbstvertrauen und hilft mir, zukünftige Auslandsaufenthalte noch gelassener anzugehen. (links: typische Taxis und der Ausblick von meiner Terrasse im Stadtteil Andraisoro)



Eindrücke

Nahezu jedes Naturerlebnis dort war besonders. Die tierische und pflanzliche - oft auch endemische - Vielfalt war atemberaubend. Auf dem Foto oben links sieht man mich überaus glücklich mit einem Chamäleon, das junge Madagassen während meiner langen Route in den Süden auf einem Stock am Straßenrand hielten, um Touristen damit anzulocken. Dieses Mal erfolgreich! Für etwas Trinkgeld durfte ich das niedliche und stachelige Wesen in den Händen halten. Unten links befinde ich mich im Westen Madagaskars, dem Tsingy Nationalpark und UNESCO-Weltnaturerbe seit 1990.





Eindrücke

Zu der paradiesischen Insel Nosy Iranja (Nosy=Insel) machten meine Mitbewohner und ich einen Tagesausflug während unseres Kurzurlaubs auf Nosy Bé, der „großen Insel“ im Nordwesten Madagaskars. Feiner Sandstrand, der aus beiden Seiten vom Indischen Ozean angespült wird, glasklares Wasser und wenige Touristen. Ein absoluter Geheimtipp!

Unten sieht man bei Sonnenaufgang die Allee der Baobabs, jahrhundertealte Affenbrotbäume, die an der unbefestigten Straße von Morondava auf natürliche Weise diese Allee bilden.



Kultur

Besonders interessant und außergewöhnlich fand ich die Fadys („tabu“/„heilig“), die Verhaltensgebote und – verbote, die es auch als Tourist zu beachten galt. Madagassen sprechen ungern über Fadys, deshalb habe ich mir zwecks Vorbereitung im Vorhinein ein Buch über Land, Leute und Kultur Madagaskars zugelegt und mich eingelesen. Auf heilige Orte wie z.B. Nationalparks (Foto rechts) oder Friedhöfe darf man nicht mit ausgestrecktem, sondern nur mit gekrümmtem Zeigefinger zeigen. An manchen Wochentagen soll man keinen Reis anbauen, weil es sonst Pech bringt, genau wie mancherorts Zwillingsgeburten, nachdem die Mutter samt Kindern von der Gesellschaft ausgeschlossen wird.



Isalo Nationalpark

Dadurch, dass ich mich relativ gut eingelesen habe, war ich auf eventuelle Kulturschocks vorbereitet und habe sie erwartet. Umso überraschend „glatt“ verliefen sogar die ersten Tage, in denen mich nichts geschockt hat, sondern höchstens verwundert. Z.B. dass auf offener Straße bei 30° Hitze stundenlang ungekühltes Fleisch verkauft wurde, das man vor lauter Fliegen kaum gesehen hat. Für Europäer äußerst gewöhnungsbedürftig.

Tipps & Vorschläge für zukünftige Praktikant/-innen

- früh bewerben, denn nach der Zusage braucht man Zeit für die Organisation:
- sich früh informieren über Visum, Impfungen und Flüge etc. (Flüge habe ich 6 Monate im Voraus gebucht, Hin-&Rückflug mit Turkish Airlines knapp 740€, Impfberatung bei Reisemedizinern 50€, teilweise Kassenleistung, vorläufiges Visum braucht mind. 2-3 Wochen Vorlauf, kostet ca. 78€, wird vor Ort nochmal verlängert)
- niemandem am Flughafen Geld geben (die Mitarbeiter werden schon bezahlt und zocken Touristen ab, ich musste mangels besseren Wissens zwei Mitarbeitern, die lediglich meinen Koffer vom Band geholt haben, jeweils 5€ geben, welches umgerechnet mehr als deren Tageslohn war)
- USB-Sticks und spezielle Adapter für eure technischen Geräte mitnehmen, an der Universität dort kann man keine Apple-Kabel/-Adapter ausleihen
- Eher niedriges Bildungsniveau und langsames Lerntempo bei Studenten erwarten (Beispiel: in meiner Phonetik-Vorlesung musste ich Silben erklären, weil sie die Trennung nicht verstanden haben)



Das Leben danach...

Ich habe gemerkt, dass mir die Lehre an sich Spaß macht, vor allem in der Theorie und der Vorbereitung. Enttäuscht war ich allerdings in der Praxis, als der Fortschritt und die Teilnahme am motiviert vorbereiteten Unterricht nicht so groß wie erhofft war. Ich musste erst viel Vorarbeit leisten, indem ich grundlegendere Dinge erklärte, um das eigentlich geplante Thema durchzunehmen. Für die Zukunft weiß ich, dass ich lieber in der Erwachsenenbildung arbeiten will als mit Kindern/Jugendlichen. Diese Klarheit nutze ich für die „richtige“ Belegung meiner weiteren DaF-/DaZ-Kurse, die ich für das Zertifikat benötige.



Mentalität

„Andere Länder, andere Sitten“, aber **wie** anders diese Sitten sein können, habe ich auf Madagaskar gelernt. Ich war sehr erstaunt über die Kommunikation bzw. Nicht-Kommunikation der Menschen und wie weit Kulturstandards voneinander divergieren können. Zu Anfang dachte ich die Erstsemester seien schüchtern, denn im Unterricht gab es nie Wortmeldungen von allein, keine Fragen, und wenn doch, wurden sie nicht gestellt. Nicht etwa aus Desinteresse, die Studenten sind sehr ehrgeizig und motiviert, sondern aus Angst, etwas Falsches zu sagen und ausgelacht zu werden. In Madagaskar, auch an den Universitäten, herrscht noch immer das alte französische Schulsystem mit Frontalunterricht und dominanten/strengen Lehrern, die nach europäischen Standards völlig unpädagogisch lehren, in dem sie ihre Schüler/Studenten bei inkorrekten Antworten entmutigen oder gar belächeln. Diese Erziehung sitzt so tief, dass auch meine „coole“, locker-lustige Art dagegen nicht ankam. Nur mit viel Mühe, Überzeugungsarbeit, Ermutigung und Geduld konnte ich einige Antworten oder Fragen entlocken, die dann noch oft im Kollektiv gemurmelt wurden, statt dass sich einer traut, allein zu reden. Da mein Unterricht interaktiver gestaltet war, wurde viel Zeit und Energie allein auf die Generierung von Kommunikation investiert.

Mentalität

Nicht nur an der Universität stellte die Kommunikation eine Herausforderung dar, sondern auch im Alltag. Denn viele Madagassen empfinden Unwissen ihrerseits als unhöflich und antworten daher auf Fragen, deren Antwort sie nicht kennen, entweder absichtlich falsch, um zumindest irgendetwas gesagt zu haben, oder sie bleiben stumm. Diese kuriose Eigenart war/ist für mich nur schwer verständlich, zumal ich den Luxus deutscher Direktheit und Offenheit gewohnt bin.

Außerdem sind die Menschen – ob jung oder alt – sehr religiös und sittentreu. Egal wie spannend oder interessant eine Veranstaltung an einem Sonntag war, zu der Lea, unsere Sprachassistentin, Karl, mein Praktikantenkollege und ich auch gehen würden, kam es bei kaum von unseren Studierenden in Frage, die Kirche nicht zu besuchen. Madagassen scheinen in ihrem Glauben sehr standfest zu sein und finden bei Schicksalsschlägen immer Trost im Gottesglauben.

